

# rbbKultur

## Predigt Weihnachtsmorgen

### Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

PFARRERIN KATHRIN OXEN

Nimm das Kind mit

Predigt zu Exodus 2, 1-10

Wenn ein Kind zur Welt kommt, wird es der Mittelpunkt der Welt, für seine Eltern und besonders für seine Mutter. Gerade dadurch, dass ein Kind auf der Welt ist, ist es eher noch enger mit ihr verbunden als vor der Geburt. Was im Mutterleib geschieht, bleibt ja im Verborgenen. Es ist ein Geheimnis. Aber wenn das Kind geboren ist und auf einmal schreit und noch nicht richtig trinkt und hoffentlich schläft, dann wird das Geheimnis plötzlich zu einer sehr konkreten Aufgabe. Mit jedem Kind kommt eine bisher nicht gekannte Sorge auf die Welt. Sie bestimmt und verändert von nun an das eigene Leben. Dein Kind nimmst du überall hin mit, für immer.

Das ist Maria so gegangen, in diesem Stall, wo sie ihr Kind zur Welt gebracht hat. Sie musste mit einer Krippe als Wiege vorlieb nehmen. Und schon heute, am Morgen danach, hat diese Sorge sich in ihre Freude über das Kind gemischt. Der Glanz der Sterne und Engel war schnell wieder verschwunden. Übrig war ein staubiger Stall, ein Baby, das noch trinken üben musste und Windeln, die schon zum ersten Mal nass und schmutzig geworden waren. Wo sollen wir nur hin? Hier können wir nicht bleiben. Wir nehmen das Kind mit. Es muss es warm haben, Nahrung bekommen, schlafen können. Sie packen alles zusammen und machen sich auf den Weg. Und sie haben diese Sorge im Gepäck. Was wird mit dem Kind?

Manchmal wiederholen sich die Geschichten und die Geschichte. Und leider vor allem die schrecklichen. Wo Herrscher Angst bekommen vor ihrem eigenen Volk, beginnen sie unmenschlich zu handeln. Von Jesus wird weiter erzählt, dass der Herrscher seiner Zeit, König Herodes, alle neugeborenen Jungen töten lassen wollte. Aus Angst, dass unter ihnen einer wäre, der ihm die Herrschaft streitig machen könnte. Nach Ägypten sollen Maria und Josef deswegen geflohen sein. Mit ihrem armseligen Gepäck, ihr Baby fest eingewickelt im Arm gleichen sie den flüchtenden Familien, den fliehenden Müttern aller Zeiten. Wir nehmen das Kind mit, oder die Kinder. Und wenn es das Einzige ist, was wir noch mitnehmen und tragen können. Denn das ist das Kostbarste, das wir haben.

Und so kommen auch wir mit Maria und Josef kurz nach Weihnachten nach Ägypten, an das schlammige Ufer des Nils. Das Schilf raschelt, als würde es flüstern. Und es flüstert uns noch einmal schnell den Anfang der ganzen großen Geschichte zu, aus dem ersten Buch der Bibel, von der Schöpfung über Sara und Abraham, Rebekka und Isaak, Rahel und Jakob und Josef. Weil er nach Ägypten an den Hof des Pharao kam, sind sie alle hier, alle seine Brüder und Schwestern, das ganze Volk Israel. Sie waren fruchtbar und haben sich gemehrt. Sie lebten aber als Unterdrückte unter einem Unterdrücker. Das Schilf am Nil in Ägypten flüstert wie eh und je. Daran ändert sich nichts. Aber heute liegt ein Kind im Schilf. In einem Kästchen liegt es, am Ufer, da, wo es noch nicht tief ist.

Bei seiner Geburt hat seine Mutter gesehen, was alle Mütter sehen: Es ist ein feines Kind. Mütter schenken Leben. Sie haben Anteil an Gottes schöpferischer Kraft. Und natürlich denken sie von ihren Kindern: „Siehe, sie sind sehr gut“. Sie denken das gleiche von ihnen, was Gott von seiner ganzen Schöpfung dachte. Denn sie sehen ja auch den Anfang einer neuen Welt, die mit jedem Kind auf diese Welt kommt, Seine Mutter hat das Baby in ein Kästchen gelegt, aus Schilfrohr geflochten, mit Erdharz und Pech verklebt.

Ein Schatzkästchen für das Kostbarste, das diese Mutter hatte. Sie wollte es nicht verlieren an die Unmenschlichkeit des Herrschers, an eine Welt, in der man kleine Kinder verstecken muss, damit sie nicht umgebracht werden. Fliehen konnten sie nicht. Also musste wenigstens ihr kleiner Junge von zuhause weg. Seine große Schwester musste aufpassen, wie alle großen Schwestern. Und sie haben gehofft, dass einer kommt und Mitleid hat. Und das Kind vielleicht überlebt.

Das Schilf flüstert und raschelt und das Kästchen wird sanft geschaukelt von kleinen Wellen. Die ägyptische Prinzessin möchte heute wieder baden im Nil. Und sie kommt natürlich nicht allein, sondern mit ihren Dienerinnen. Heute ist etwas anders an ihrer Badestelle. Es schwimmt etwas im Wasser. Und da rafften die Frauen ihre kostbaren Gewänder und angeln das Kästchen aus dem Wasser und machen es vorsichtig auf. Ein Baby liegt darin, feine dunkle Haare, zarte Händchen, ein zahnloser Mund. Und leider weint das Baby. Und da sind die Frauen auf einmal nicht mehr Dienerin oder Prinzessin, Ägypterin oder Israelitin, jung oder alt. Sie werden alle zusammen zu Müttern für dieses Kind. Sie haben Mitleid, sie sind besorgt, sie kümmern sich. Auf einmal ist ein israelitisches Mädchen da, mit einer guten Idee: Sie kennt da zufällig eine stillende Mutter und muss sie auch gleich holen. Damit das Weinen so schnell wie möglich aufhört.

Manchmal wiederholen sich Geschichten und die Geschichte. Und diesmal geht es gut aus. Das Baby wird gerettet, es überlebt. Und aus dem Jungen aus dem unterdrückten Volk wird später ein Befreier. Er führt das Volk Israel aus der Sklaverei in die Freiheit. Er geht mit ihnen sogar durch das Wasser, weil er es kann, weil er selbst schon einmal aus dem Wasser gerettet wurde. Sein Name ist Moses.

Aber wer ihn sieht, den erwachsenen Mann, den starken Anführer, der darf das Baby und seine vielen Mütter nicht vergessen: Die Frau, die ihn geboren hat, die Frauen, die ihn gefunden haben und natürlich seine große Schwester.

So macht man es nämlich, die Welt retten und sie befreien. So sorgt man dafür, dass die Welt überlebt und das viele Weinen in ihr aufhört: Indem man Mitleid hat, indem man sich sorgt, indem man sich kümmert, ob man nun eine Mutter oder ein Vater ist oder auch nicht. Als hätte man ein Kind und nähme es überall hin mit.

Was die unmenschlichen Herrscher aller Zeiten von denen wollen, über die sie herrschen, das ist Unbarmherzigkeit, Gleichgültigkeit und Verantwortungslosigkeit, in unterschiedlicher Gestalt. Das beginnt schon mit jedem „Selber-Schuld“ und „Geht mich doch nichts an“, dem „bringt ja sowieso nichts“ und mit dem Abschieben aller Verantwortung auf „die da oben“. Das sind alles die einfachen Antworten und sie sind immer falsch. Denn wer nur einen Menschen rettet, der rettet die ganze Welt.

Es ist gut, dass Maria und Josef ihr Kind mitgenommen und es nach Ägypten gebracht haben auf ihrer überstürzten Flucht. So kehren sie an den Anfang der Geschichte Gottes mit seinen Menschen zurück, zur Geschichte von der Rettung und dem Überleben des Volkes Israel. Aus diesem Volk kommt das Kind, das sie dabei haben, mit feinen dunklen Haaren, zarten Händchen, einem zahnlosen Mund: Jesus, ein kleiner jüdischer Junge.

Später, als erwachsener Mann wird Jesus uns zeigen, wie wir tun, was Gott will. Wir gehören nicht durch unsere Geburt zu Gottes Volk. Aber wir werden Gott ähnlicher, indem wir wie Kinder werden, traurig über all das Weinen in der Welt, barmherzig und voller Mitleid, eher zahnlos und sanftmütig, Frieden stiftend. Er führt uns aus unserer Sklaverei in dieser Welt, in der sich alle die Zähne zeigen, in eine feinere, zartere Welt. Das Schilf am Ufer des Nils raschelt und flüstert. Es erzählt uns die Geschichte, die gut ausgeht.